

A close-up photograph of a nude woman with long, wavy blonde hair. She is looking down and to her right with her eyes closed. Her hair is blowing across her face and shoulders. She is wearing a small, delicate necklace with a butterfly pendant.

BELE RANDOM
BEFRIEDIGE MICH!
EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20515

GRATIS

»SPIEL MIT MIR!«
VON BELE RANDOM
DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

BR14EPUBEPIF

ERHALTEN SIE AUF
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE
DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2021 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER:

© DORONIN DENIS @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY

978-3-96477-629-7

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

BEFRIEDIGE MICH!

Es war der vierte Urlaubstag und ich hatte es geschafft, meine Systeme herunterzufahren. Das brauchte bei mir immer seine Zeit. Ich konnte nicht schlagartig vom Alltags- und Arbeitsstress auf Urlaubsmodus umschalten. Mein Lebensabschnittsgefährte, nun schon seit acht Jahren, hatte damit kein Problem. Sebastian lag neben mir auf einer Strandliege und hielt völlig entspannt seinen Mittagsschlaf. Dass er dabei nicht gerade vorteilhaft aussah, konnte er nicht wissen. Die Sonnenbrille hing schief und sein Mund stand leicht offen.

Für mich ein Ding der Unmöglichkeit, in der Öffentlichkeit zu schlafen. Mich beobachtet und ausgeliefert zu fühlen, die Geräusche, das Rauschen der Wellen, die Gespräche der Leute, das Rufen von Kindern, das alles ließ bei mir keinen Schlaf zu.

Ich entspannte anders als Sebastian. Der konnte so richtig faul sein und nichts tun. Ich ging viel lieber ins Meer schwimmen oder spazierte am Strand entlang. Mir zu Liebe begleitete mich Sebastian manchmal dabei. Und für seine richtige Faulenzerzeit, wie eben sein Mittagsschlaf am Strand, hatte ich mich mit Büchern eingedeckt.

Ich holte »Die Dame im Frack« aus meiner Strandtasche und schlug es bei dem inliegenden Lesezeichen auf. Schon nach wenigen Seiten hatte ich keine Lust mehr. Das Buch war stinklangweilig und ein heißer Tipp von meiner Mutter gewesen. Ich sollte es unbedingt lesen und ihr erzählen, wie es mir gefallen hatte. Und nun quälte ich mich durch die Seiten und musste erfahren, wie unglücklich die alternde Dame war und was für einen garstigen Mann sie doch hatte. Da kam mir jede Ablenkung recht, und in diesem Moment in Form eines Motorbootes.

Es raste mit hoher Geschwindigkeit über das Meer heran und zog seine Showrunden direkt vor dem Liegebereich un-

serer Hotelanlage. Zwei braungebrannte Typen, die sich für unwahrscheinlich cool hielten, saßen darin und grölten ihren Spaß heraus.

Das würde mir auch gefallen, ging es mir durch den Kopf. Die Motorbootfahrer übertrieben es allerdings mit ihrer Coolness und pflügten dann mitten durch die badenden Urlauber. Nun kam Leben in die trägen Strandlieger. Lautstark regten sich einige auf, bildeten Grüppchen und diskutierten den Vorfall ausgiebig. Es passierte ja sonst nicht viel. Ich hatte nun auch meinen Spaß und sah den erregten und gestikulierenden Urlaubern zu. Das Boot düste schließlich mit lautem Gejaule davon und es traten langsam wieder Ruhe und gepflegte Langeweile ein.

Ich musste mich wieder meinem Buch widmen. Gott sei Dank nur zwei Seiten lang, denn es erschien eine neue Ablenkung am feinsandigen Strand: Ein junges Paar, wie aus einem Modemagazin, breitete seine Liegehandtücher ungefähr zwanzig Meter seitlich vor uns aus. Beide waren ein Hingucker. Auch ich guckte lieber zu ihnen, als in meinen öden Schmöker. Es mussten ihre letzten Urlaubstage auf der Insel sein, denn ihre Haut war tief gebräunt. Die Frau hatte einen weißen Bikini an, der ihre Formen und den Farbkontrast richtig zur Geltung brachten. Einfach ein toller Anblick! Da konnte ich leider nicht mithalten. Einige Pfunde wollten einfach nicht mehr von mir weichen und so war ich in den letzten Jahren von Kleidergröße vierunddreißig auf achtunddreißig oder, in ganz schlimmen Zeiten, auf vierzig gerutscht.

Sebastian fand meine Rundungen prima, behauptete er jedenfalls. Diese Aussage war natürlich auch keine Motivation zum Abnehmen.

Der Begleiter der Bikinischönheit hatte eine durchtrainierte Figur, dessen er sich auch bewusst war, und seine Badehose

war ordentlich gefüllt. Während die Frau sich schon auf ihr Handtuch gelegt hatte und sonnte, posierte er im Stehen neben ihr und besah sich die Leute ringsherum, auch uns. Ich blickte schnell in mein Buch. *Angeber*, dachte ich. *Doch ein ausgesprochen hübscher Angeber!*

Ich nahm meine Lesebrille ab und tauschte sie gegen meine dunkle Sonnenbrille. Damit war Lesen zwar unmöglich, aber das wusste nur ich. So konnte ich meine Augen unbemerkt auf mein Ziel richten und so tun, als widmete ich mich meiner überaus spannenden Lektüre.

Der Angeber bequemte sich dann endlich zu seiner Begleitung. Er legte sich neben sie, stützte seinen Kopf auf Hand und Ellenbogen und sagte irgendetwas zu ihr. Daraufhin drehte sie sich auf den Bauch. Sie hatte wohl keine Lust auf ein Gespräch oder sollte sie sich rumdrehen?

Der Angeber rückte näher zu ihr heran, legte ein Bein halb über ihre Waden und fing an, ihr mit der Hand über den Rücken zu streichen. Dann schob er ihre Haare zur Seite, beugte sich hinunter und küsste sie im Nacken. Nun sagte sie irgendetwas. Angeber lachte, stützte seinen Kopf wieder auf seine Hand und streichelte wieder ihren Rücken. Da auch er eine Sonnenbrille trug, konnte ich nicht ausmachen, wo genau er hinsah. Ich blätterte vorsichtshalber eine Seite in meinem Buch um, um nicht als Spannerin enttarnt zu werden.

Seine Streicheltechnik änderte sich. Nun ließ er nur seine Fingerkuppen über die braune Haut der Bikinischönheit gleiten. Seine Hand fuhr weiter nach unten, über ihren hübschen Po und zu den Oberschenkeln. Sie spreizte ihr rechtes Bein ein wenig ab und er fuhr wieder mit der flachen Hand die Oberschenkel hoch und runter, mal die Außenseiten, mal die Innenseiten, immer schön langsam und gefühlvoll.

Vielelleicht war er ja doch kein Angeber, sondern ein liebevoller zärtlicher Mann? Wie schnell man doch nach dem ersten Eindruck urteilte ...

Ich beneidete die Bikinischönheit. Das musste herrlich entspannend sein. Sebastian würde so etwas nie freiwillig tun. Er war rau, aber herzlich. Bei der Vergabe der Feinmotorik war wahrscheinlich nur noch wenig Platz in seinem Körper gewesen. Damit hatte ich mich abgefunden. Oder doch nicht? Ich wünschte mir in diesem Moment auch Streicheleinheiten.

Der Angeber, oder besser gesagt, Streichler, hatte viel Ausdauer. Er stierte auf das Meer oder sonst wohin und seine Hand kannte keine Pause. Sie fuhr unter das Bikinihöschen und streichelte dort weiter, kam wieder heraus, um auch die Hüften nicht zu vernachlässigen, fuhr von unten wieder in die Hose und verweilte dort. Ich konnte sehen, wie sich der Stoff rhythmisch hoch und runter bewegte. Er knetete ganz relaxt ihre Pobacke. Ich hätte jetzt gern den Platz mit der Frau auf dem Handtuch getauscht. Ich wünschte mich an einen einsamen weißen Strand mit diesem Mann, mit einem wahnsinnig erotischen Vorspiel und mit wunderbarem Sex im warmen Sand.

Einmal schwer ausatmend drehte ich mich auf die andere Seite und sah zu Sebastian. Was hatte ich nur für Gedanken? Da lag er: mein Mann, mein Beschützer, mein Helfer, mein Freund, mein Seelsorger, mein Liebhaber. Er war nicht einem Modemagazin entsprungen, er sprang damals von einer Flussfähre an Land und mir direkt in die Arme, sodass es mich förmlich umgehauen hatte. Ich landete mit einem komplizierten Armbruch im Krankenhaus und Sebastian wurde mein treuster Besucher und schon bald der liebste Mensch in meinem Leben.

Alles an Sebastian war etwas zu groß geraten. Er selbst übertrug mich um eine Kopflänge. Seine Hände waren richtige Pranken, die ordentlich zupacken konnten, denen aber, wie gesagt, das Feingefühl fehlte. So war es ihm zum Beispiel in seinem ganzen Leben noch nicht gelungen, einen Faden in ein Nadelöhr zu fädeln. Die Füße passten nur in Schuhwerk der Größe siebenundvierzig und in seinen Mund konnte er einen Burger im Ganzen schieben. Das alles hätte mir auch eine Nummer kleiner genügt, nur ein Körperteil an ihm war in seiner Übergröße wunderbar: Das Teil zwischen seinen Beinen. Als ich sein Glied zum ersten Mal in erigiertem Zustand umfasste, kamen mir ernsthafte Bedenken, ob dieses Riesengerät mir wirklich Lust oder eher Schmerz bereiten würde. Der erste Test ließ alle Zweifel schwinden. Sein Glied war der reine Lustbolzen. Auf diesen Namen taufte ich ihn auch spontan und so hieß er bis heute.

Leider kam er im Laufe der Jahre immer weniger zum Einsatz. Der Alltag forderte seine Opfer. An den Wochentagen, wenn wir beide geschafft von der Arbeit kamen, lief praktisch gar nichts mehr. Küsschen hier und Küsschen da und dann gute Nacht. Blieben nur die Wochenenden, aber auch nur die, an denen Sebastian nicht mit seinen Ruderfreunden unterwegs war.

Ich schielte noch einmal zu den beiden Hübschen auf den Badehandtüchern. Was für eine Ausdauer! Die Bikinischönheit wurde immer noch verwöhnt. Ich wollte nicht mehr zusehen müssen. Kurzentschlossen packte ich mein Buch und anderen Krimskram in die Strandtasche und schob sie unter die Liege. Ich erhob mich, beugte mich zu Sebastian hinunter, rückte ihm die Brille gerade, gab ihm einen Kuss und teilte ihm flüsternd mit, dass ich einen Strandgang machen würde. Er brummte irgendeine Zustimmung, ohne die Augen zu öffnen.